

## KOMPAKT

Tausende  
Besucher bei  
Agrar-Oldies

dpa **NORDHORN.** Diese Oldies sind beliebt: Mehrere Tausend Menschen aus ganz Nordwestdeutschland sind am Samstag nach Nordhorn zum „Historischen Feldtag“ gekommen. Bis gestern warteten dort rund 2000 alte Landmaschinen auf die Besucher. Ziel der Traditionsveranstaltung sei es, den Menschen zu zeigen, wie die Technik in früheren Jahrzehnten benutzt wurde, sagte Organisator Johann Hood vom Treckerveteranenclub Nordhorn.

Linken-Proteste  
gegen  
Sommerbiwak

dpa **HANNOVER.** Sechs Mitglieder der Linken haben in Hannover beim Sommerbiwak der Bundeswehr protestiert. Feldjäger führten die Demonstration vom Gelände und übergaben sie der Polizei, wie ein Bundeswehrsprecher gestern sagte. Fünf Parteimitglieder hatten kurz vor den Eröffnungsreden am Samstag versucht, sich auszuziehen und T-Shirts mit der Aufschrift „No War“ zu zeigen. Vor dem Festgelände hatten sich außerdem etwa 30 Demonstranten mit Kunstblut beschmiert.

Besucherrekord  
bei Festival  
in Hildesheim

dpa **HILDESHEIM.** Mehr als 24 000 Menschen haben am Wochenende das M'era-Luna-Festival auf dem Hildesheimer Flugplatz gefeiert. Das seien so viele Besucher wie noch nie in der elfjährigen Geschichte des größten Festivals für Gothic- und Darkwave-Musik in Europa, sagte eine Sprecherin des Veranstalters gestern. „Es lief wie immer alles sehr friedlich ab.“ In diesem Jahr traten mehr als 40 Bands auf zwei Bühnen auf, darunter Unheilig, die Sisters of Mercy und Placebo.

17-Jährige von  
Auto erfasst  
und getötet

dpa **VECHTA/OLDENBURG.** Eine 17-Jährige ist in der Nacht zu gestern am Rande eines Festgeländes in Vechta von einem Auto erfasst und tödlich verletzt worden. Ein 24-Jähriger hatte die Feier zusammen mit zwei Freunden verlassen wollen und sein Auto zum Ausparken zurückgesetzt, als er einen Widerstand spürte, so die Polizei. Als er ausstieg, entdeckte er das Mädchen, das er mit seinem Wagen überrollt hatte. Für die 17-Jährige kam jede Hilfe zu spät. Sie starb noch am Unfallort.

Längstes  
Lego-Schiff der  
Welt gebastelt

dpa **WILHELMSHAVEN.** Aus 513 000 Steinen haben kleine Bastler in Wilhelmshaven das längste Lego-Containerschiff der Welt gebaut. Der Frachter misst 7,66 Meter. „Wir haben den Rekord geknackt“, sagte Sprecher André Heim gestern. Die Veranstalter hoffen nun auf einen Eintrag ins Guinnessbuch der Rekorde. Seit Montag hatten rund 3200 Kinder an dem Containerriesen gebaut, noch am Nachmittag setzten sie feierhaft die letzten Steine aufeinander.

Von Johannes Kapitzka

**ENSCHEDE.** „Oranje boven“ jubeln Niederländer ihrer Königin oder der Fußball-Nationalmannschaft zu, wenn es etwas zu feiern gibt. Auch immer mehr Deutsche stimmen ein und lassen das Land der Oranier hochleben – zumindest, wenn es ums Studieren geht: Die Niederlande haben sich als beliebtestes Auslandsziel bei deutschen Studenten etabliert.

Rund 90 000 Deutsche waren nach Angaben des Statistischen Bundesamtes im Studienjahr 2007/08 an Hochschulen im Ausland eingeschrieben – 16 550 davon in den Niederlanden, die damit das Ranking vor Österreich und Großbritannien zum dritten Mal in Folge anführten. Was die Niederlande attraktiv macht: Es gibt keine Zulassungsbeschränkung durch den Numerus clausus (NC), bei dem die Studienplätze in erster Linie nach dem Notendurchschnitt vergeben werden. Stattdessen wird häufig gelost, wenn es mehr Bewerber als Studienplätze gibt.

„In 25 deutschen Städten habe ich keinen Platz bekommen“, sagt Nele Ludger. Der NC für Psychologie habe bei 1,3 gelegen. Die 21-Jährige aus Osnabrück nahm einen Studienplatz in Nijmegen an, einer Stadt am Niederrhein, wenige Kilometer hinter der deutschen Grenze, zwei Autostunden von der Heimat entfernt. „Am Anfang war es eine Notlösung, inzwischen gefällt es mir gut“, sagt sie.

Einen regelrechten Andrang deutscher Psychologie-Studenten erlebt auch die Universität Twente in Enschede. Für das neue Studienjahr, das am 1. September beginnt, haben sich 361 deutsche Studenten angemeldet – ihnen stehen 164 Niederländer gegenüber. 2009 war das Verhältnis bereits ähnlich.

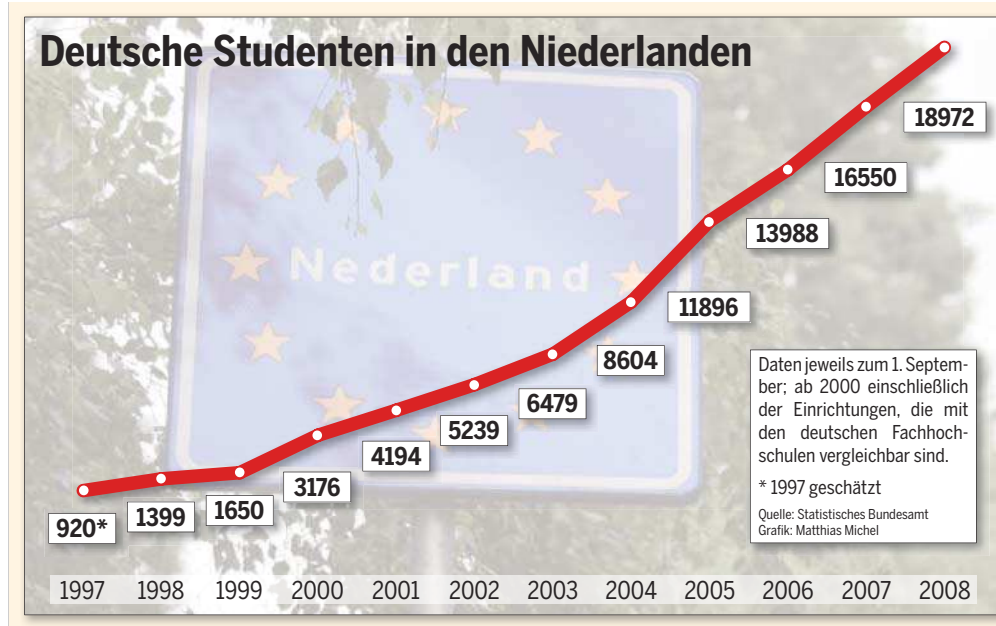
„Die deutschen Unis sind voll“, sagt Tom Mulder von der Abteilung für Strategie und Kommunikation der Uni Twente. In den Niederlanden hingegen seien Seminare und Lerngruppen kleiner und die Ausstattung der Unis, zum Beispiel mit Computern, besser. „Der Staat hat mehr Geld für Bildung.“ Und die Studierenden leisten ihren Beitrag dazu. Studiengebühren sind in den Niederlanden selbstverständlich.

1672 Euro kostet ein Studienjahr mit zwei Semestern. Christian Koers hat sich da-



Nicht nur farblich in den Niederlanden angekommen: Christian Koers studiert seit drei Jahren in Enschede.

Foto: Kapitzka



mit abgefunden, denn „ich sehe, dass die Universität das Geld gut anlegt“. Bagger und Bauzäune prägen in diesen Tagen den Campus in Enschede – mal wieder. Gebaut oder renoviert werde „eigentlich immer, seitdem ich hier studiere“, sagt der 26-Jährige aus Georgsmarienhütte. Das sind inzwischen drei Jahre.

## Lockerheit und Service

Aber die niederländischen Hochschulen haben mehr zu bieten als nur moderne Gebäude. „Von deutschen Studenten hört man oft, dass es hier nicht so autoritär zugeht“, sagt Mulder. Koers ist bislang erst zweimal gesiezt worden, „einmal bei der Anmeldung bei der Stadtverwaltung, einmal beim Ein-

richten meines Bankkontos“. An der Uni wird über alle Hierarchien hinweg geduzt. Neben einem lockeren Umgangston pflegen die Professoren den Servicegedanken. Sie stellen Videos ihrer Kurse ins Internet und lassen ihre Bürotüren nicht nur während begrenzter Sprechzeiten offenstehen. „Wenn man Probleme hat, kann man jederzeit die Dozenten ansprechen“, hat Violetta Taha in den vergangenen vier Jahren an der Hanzehogeschool in Groningen erfahren.

Nach ihrem Logopädiestudium sieht die 23-jährige Papenburgerin gute berufliche Chancen: „Die Ausbildung in Groningen hat einen sehr guten Ruf bei den Logopäden in Deutschland, denn

sie ist sehr praxisorientiert.“ Nicht nur an der Hanzehogeschool, die mit einer deutschen Fachhochschule vergleichbar ist, wird viel Wert auf die Praxis gelegt. In ihrem ersten Studienjahr an der Uni Nijmegen führte Psychologie-Studentin Ludger zwei Studien durch und fand unter anderem heraus, dass die beim Fernsehen verzehrte Menge von Schoko-Erdnüssen unabhängig davon war, ob es sich um einen lustigen oder einen eher traurigen Film handelte.

„In der Praxis und in kleinen Gruppen lernt man besser“, beschreibt Mulder das niederländische Credo. „Vorlesungen sind billig, aber nach zwei Wochen erinnert man sich nur noch an zehn

oder 20 Prozent des Inhalts.“ Kleine Gruppen können aber auch ein Risiko sein: Kürzlich verkündete die Tageszeitung „Trouw“, dass die Integration deutscher Studenten an den Universitäten misslinge. Dem Bericht zufolge blieben Deutsche oft unter sich und hätten Probleme mit der niederländischen Sprache.

Koers scheint ein gutes Gegenbeispiel zu sein. Zwar importiert er lieber Currywurst-Zutaten, als sich mit dem niederländischen Bratwurst-Pendant „Frikandel“ anzufreunden, aber sprachlich fand er sich nach einem dreiwöchigen Intensivkurs schnell zurecht. Und er bekam einen Platz in einem Studentenwohnheim auf dem Campus, in dem sich die Mieter ihre neuen Mitbewohner aussuchen dürfen. Seitdem teilt sich der Informatik-Student Küche und Bad mit 13 Niederländern.

„Für Deutsche ist es leichter dazwischenzukommen“, sieht Mulder nicht nur auf dem Wohnungsmarkt eine positive Entwicklung: „Die Studentenvereinigungen waren immer eine ziemlich geschlossene Welt, in die Deutsche nur schwer Zugang fanden, aber das beginnt besser zu funktionieren.“

Und die Hochschulen werben offensiv um Studenten aus dem Nachbarland: Es gibt „D-Teams“ mit deutschen Studenten, die an Schulen und auf Ausbildungsmessen in der Heimat

über ihren Studienort berichten. „Unser D-Team hat pro Jahr rund 50 Termine in ganz Deutschland, Tendenz steigend“, sagt Joana Rosenkranz, Koordinatorin für internationales Marketing an der Universität Groningen.

Während sich die deutschen Unis auf Messen „oft altbacken“ mit Professoren oder Studienberatern präsentierten, setzten die Niederländer bewusst auf studentische Werbeträger, die nah an der Zielgruppe seien, erklärt Rosenkranz. Wer am Messestand vorbeizulaufen droht, wird von einem der Studenten im rot-blauen T-Shirt mit Logo und Schriftzug der „Rijksuniversiteit“ angesprochen. „In Groningen kann man sich schnell zu Hause fühlen. Kommt einfach mal vorbei“, wirbt Student Florian Schmidt in einem Vortrag. Marketing spielt für niederländische Unis eine große Rolle.

Ein Teil der Werbebetats landet in Rheine bei der Firma Edu-con, die laut Projektmanager Frank Beinke über 60 Internetseiten zu Berufswahl und Auslandsstudium betreibt. Edu-con finanziert sich dadurch, dass Hochschulen auf den Webseiten für Studienprogramme werben können und dafür bezahlen. „Studieren-in-holland.de ist eine unserer stärksten Webseiten“, sagt Beinke. Ihm zufolge zählte das Angebot im Juli rund 1300 Besucher – pro Tag. „Wir bekommen täglich bis zu 30 Anfragen von Studieninteressierten. Das ist ein Indikator dafür, wie beliebt die Seite ist.“

## Es geht ums Geld

Tom Mulder macht keinen Hehl daraus, warum die niederländischen Hochschulen um deutsche Studenten buhlen: Gute Vorbildung, hohe Arbeitsmoral – „sie arbeiten mehr als die Niederländer“, das alles ist gefragt, aber in erster Linie zählt noch ein anderer Grund. „Ganz einfach, ganz platt ausgedrückt: Es ist Geld.“

Für jeden Studenten aus Europa bekämen die Hochschulen einen staatlichen Zuschuss, erklärt Mulder. Weil die technischen Studiengänge an der Universität Twente bei niederländischen Abiturienten momentan nicht so gefragt seien, könne dank des Zulaufs aus Deutschland die Studierendenzahl in Enschede stabil gehalten werden: „Insofern sind wir ganz froh über deutsche Studenten“, sagt Mulder.

Immer mehr  
gefälschte Arzneien  
Staatsanwaltschaft Hamburg ermittelt

ddp **HAMBURG.** In Apotheken nimmt einem Medienbericht zufolge der Handel mit gefälschten Medikamenten zu. Gegen Betreiber von Apotheken ermittelten unter anderem die Staatsanwaltschaften Hamburg, Celle, Verden, Kiel und Braunschweig, berichtete das NDR-Wirtschafts- und Verbrauchermagazin „Markt“. Bundesweit sollen in rund 100 Apotheken Medikamente verkauft worden sein, die mit illegal eingeführten Wirkstoffen hergestellt wurden.

Bei den mit den Krankenkassen abgerechneten Medikamenten handele es sich nicht mehr nur um Potenzmittel oder Muskelaufbaupräparate, sondern zunehmend auch um Antibiotika, Schmerzmittel oder Krebsmedikamente, berichtete das Magazin. Demnach erhob die Staatsanwaltschaft Braunschweig bereits Anklage ge-

gen einen Apotheker. Er soll Medikamente für 1,675 Millionen Euro zu Unrecht abgerechnet haben.

Der Hinweis soll von einem Großhändler gekommen sein. Der Aussteiger habe Lieferscheine zur Verfügung gestellt, mit denen sich illegale Importe aus dem Ausland nachweisen ließen.

Den Ermittlungen zufolge kaufen Apotheker illegal auf dem grauen Markt Wirkstoffe, die in Deutschland nicht zugelassen sind. Damit mischten sie individuell beispielsweise auf Krebspatienten abgestimmte Lösungen an. Auch in Deutschland soll es mittlerweile Werkstätten geben, die Medikamente herstellen und meist im Internet verkaufen. Der Zoll in Hamburg fahndet inzwischen verstärkt nach entsprechenden Wirkstoffen, die per Luftpost und über den Hamburger Hafen eingeführt werden.

## Farbenfrohe Parade



**Buntes Treiben:** Mehr als 70 000 Zuschauer haben am Samstag in Hamburg die Parade zum 30. Christopher Street Day (CSD) erlebt. Damit seien die Erwartungen an das Fest der Homo-, Bi- und Transsexuellen weit übertroffen worden, sagte Ingo Bertram vom organisierenden Verein Hamburg Pride. Unter dem Motto „Gleiche Rechte statt Blumen“ tanzten und feierten 10 000 Teilnehmer.

Foto: dpa

Sylt verliert massiv  
an Einwohnern

## Häuser zu Urlaubsdomizilen umgewidmet

ddp **WESTERLAND.** Der Nordseeinsel Sylt droht in den nächsten drei Jahrzehnten ein massiver Bevölkerungsrückgang. Nach einem

Nachdem die Gemeinde innerhalb der nächsten Generation fast mit einer Halbierung der Bevölkerungszahlen. Demnach geht eine interne Prognose des Bauamts der Gemeinde Sylt davon aus, dass in den kommenden 20 bis 30 Jahren die Zahl der Einwohner von derzeit 21 500 auf möglicherweise nur noch 10 000 bis 12 000 Menschen sinken wird.

Grund für das Schrumpfen ist vor allem die Umwidmung von dauerhaft bewohnten Häusern in hochwertige Urlaubsdomizile, die nicht ständig genutzt werden. Nach einer noch laufenden Erhebung stammten die Erwerber bei neun von zehn

Haus- oder Wohnungsverkäufen nicht von der Insel, sondern vom Festland, berichtet das Magazin.

Die Abwanderung wird laut Bauamt das Inselleben beeinträchtigen. „In keinem der Inselorte gibt es so etwas wie ein florierendes Gemeindefestleben“, „keine gelebte Nachbarschaft“ und kein „intaktes Vereinsleben“, heißt es in einer Projektion für die Zukunft der Insel in 20 bis 30 Jahren.

Derzeit zeichnet sich zwar ab, dass die Zahl der Urlauber auf der Insel in der laufenden Saison erstmals seit Jahren leicht rückläufig sein dürfte. Gleichwohl geht das Bauamt Sylt davon aus, dass die in den 70er-Jahren festgelegte Belastungsgrenze der Insel weit überschritten ist. Danach sollten sich in der Hochsaison gleichzeitig nicht mehr als 100 000 Menschen auf der Insel aufhalten.